

Der Brieger  
B ü r g e r f r e u n d ,

E i n e Z e i t s c h r i f t

No. 15.

Brieg, den 11. April 1817.

Die Liebe.

Das Kind erwacht an zarten Mutterbrüsten,  
Die Liebe, die im treuen Arm es hält,  
Sie führt es lächelnd in die neue Welt,  
Eh' sich zum schweren Kampf die Stunden rüsten;  
Noch fühlt es nur ein fröhliches Gelüsten,  
Und was sich freundlich ihm entgegen stellt,  
Dem Reich der Liebe wird es beigelegt.  
Tief muß sie in dem zarten Herzen wohnen.  
Der Knabe schwärmt mit heißerem Gefühle;  
Durch Berg und Thäler treibt ihn sein Gemüthe,  
Der neue Morgen bringt ihm neue Lust,  
Und jeder Schmetterling ist sein Gespieler,  
Und seine Schwester jede Frühlingsblüthe.  
Der Liebe stille Kraft keimt in der Brust.  
Raum ist er jetzt dem Knabensinn entronnen,  
So will er schon die stolze Bahn ersteigen,  
Mit kühner Hand das höchste Ziel erreichen:

Es schweift der Blick nach unentdeckten Sonnen,  
Doch Liebe tritt mit allen ihren Wonnen

In seine Bahn, die wilden Stürme schweigen;  
Der stolze Sinn muß sich der Anmuth beugen,  
In Sehnsucht ist die kühne Kraft zerronnen.

Zur hellen Flamme wird der stille Funken,  
Nur Eins kann ihn verderben und beglücken,  
Und Eins nur lichtet seiner Seele Nacht.

Sein Streben ist in ihren Blick versunken,  
Und in des Herzens seligstem Entzücken  
Entfaltet sich der Liebe heil'ge Pracht.

Doch schwer zum Kampfe rüstet sich die Zeit,  
Und feindlich kommt die Stunde angezogen.  
Da fühlt der Mann, daß ihn ein Wahn betrogen,  
Und daß der Wille nicht der That gebeut.

Und wie des Meeres Brandung tobt der Streit! —  
Umsonst bekämpft er die empörten Bogen. —  
Da kommt ihm Liebe hülfreich zugeflogen,  
Reicht ihm die Götterhand; — er ist befreit!

Von ihr in heil'ger Weihe eingesegnet,  
Steht er, der Einziggelückliche der Welt,  
Und glänzend muß die Nacht im Innern tagen. —  
Von allem, was ihm freundlich hier begegnet,  
Von allem, was der Gott ihm zugesellt,  
Hat Liebe ihm die schönste Frucht getragen.

Geläutert ist der Seele kühnes Streben,  
 Es kann die Zeit die innern Kämpfe schlichten,  
 Das Herz kann seine Sehnsucht nicht vernichten,  
 Die Liebe hält ihn hoffend noch im Leben,  
 Und gern vertraut er ihr mit leisem Beben;  
 Denn seines Grabes Dunkel wird sie lichten,  
 Und offenbahrt in göttlichen Gesichten,  
 Muß ihn des nahen Morgens Licht umschweben.  
 Dann steht sie freundlich ihm zu seiner Rechten,  
 Und segnet seine That mit heil'gen Worten,  
 Daß nichts den schönen Blick der Hoffnung trübe.  
 Da schwingt der Geist sich auf aus Erdennächten,  
 Der Seraph öffnet ihm die Himmelspforten,  
 Und ruft ihm jauchzend zu: Gott ist die Liebe!

Theodor Körner.



## Glaube an Unsterblichkeit.

Wir haben in diesen Tagen das Fest des Glaubens an Unsterblichkeit gefeiert. In diesem Glauben und zur Befestigung desselben starb Jesus und empfahl sterbend seinen Geist in seines geliebten Vaters Hand. O gewiß, wenn wir auch nur einen Charfreitag zu feiern hätten, wenn uns auch nur die Erzählung von Jesu gelassenem, getrostem Hinscheiden, von seiner heldenmüthigen, freiwilligen Erduldung des Todes am Kreuze von seinen Jüngern gegeben wäre, so könnten wir schon darin die herrlichste Bestätigung des Glaubens an Unsterblichkeit finden. Denn nur wer glaubt an seines Geistes Unsterblichkeit, kann so sterben, wie Jesus starb; und nur der kann fühlen, fest fühlen solchen Glauben, in dessen Wesen die Bestimmung zu ewigem Leben liegt. Jesus starb freiwillig und getrost, denn er wußte, er gehe durch den Tod zum Vater. Und da der edle Mensch auch Jesum seinen Bruder nennen darf, (Matth. 12, 49. 50.) so darf er sich auch berufen glauben zu gleichem unsterblichen Leben, kann sterbend mit hoffnungsvollem Glauben wie Jesus beten; Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Aber wenn auch durch Jesum uns die herrlichste Bestätigung unsers Glaubens an Unsterblichkeit gegeben wird, so dürfen wir darum nicht verschmähen die Bekräftigung dieses Glaubens, die uns von andern Edlen und Weisen unter den Menschen und zwar selbst außer der Christenheit gegeben wird. Und

Und zwar grade solche Beyspiele müssen um so beschämender für diejenigen seyn, die als Christen noch nicht einmal des Glaubens Trost zu finden und zu bewahren wußten, dessen Zeugniß schon vor Jesu die Weisen des Alterthums in ihrem Geiste deutlich fanden und dem sie hoffnungsvoll vertrauten. Darum nehme ich auf in dieses und in die nächsten Blätter des Bürgerfreundes die schöne und treffende dramatische Schilderung, welche uns Miller in seinen historisch-moralischen Schilderungen 2ter Th. Seite 238-254 gegeben hat von dem Tode des Weisesten unter den Griechen, des Atheners Sokrates, den ihm seine unverdienten Feinde mit boshafter Verleumdung bereiteten und bey dessen gefaßter, getroster Erbuldung sein Glaube an ein ewiges Leben so deutlich und zuversichtlich sich aussprach.

Dieses Drama, welches den Sokrates im Gefängniß und zwar am letzten Tage seines Lebens schildert, wie ihn seine Freunde Eukares, Kriton und Apollodor zur Flucht zu bereben suchen, lautet nun wie folgt:

Kriton. Es stehet alles gut, Sokrates. Siehe, selbst die Götter wollen dich frey machen. Nunmehr kömmt es allein noch auf dich an. Der Stockmeister ist gewonnen und der Kerker stehet dir offen. O! laß dich bewegen: gehe mit uns und erhalte uns dein kostbares, unschätzbares Leben.

Eukares. (Kömt eilig, für Freuden ganz außer sich)

sich) Scht! Scht! : : Hier sind die Schlüssel zu den Fesseln. (Er liebkoset den Philosophen und greift nach dessen Beinen.) Erlaube doch, Sokrates, daß ich dir diese Bande sanft abnehme. : : Ach! wie übel haben sie dich nicht gedrückt!

Sokr. Und doch fühle ich, in dem ich jetzt die juckende Stelle reibe, das sanfteste Vergnügen. — So nahe gränzet der Schmerz, Freunde, an das Vergnügen! der Phrygier, (Aesop) hätte davon eine Fabel machen können. — (Zu dem geschäftigen Jünglinge) Du gibst dir indessen viel Mühe, Eukares, um mir meine Freiheit zu rauben.

Euk. Nein, um sie dir zu verschaffen. Folge uns nur aus dem Gefängnisse und aus der undankbaren Stadt. : : Ach Kriton! Er ziehet das Bein zurück. O bewege du den Weisen, daß er mir erlaube, ihm die Fessel abzunehmen!

Kriton. Laß dich doch einmal von deinen Freunden erbitten, Sokrates. Laß doch etwas von deiner erhabenen Weisheit nach und werde menschlicher. Lerne wie andere Sterbliche, fürchten: lerne begehren! — Siehe, nichts hält dich hier auf.

Sokr. Ach Kriton, du liebest mich zu heftig! Womit kan dir ein Gefangener, womit kan ein sterbender Greis diese Liebe belohnen? Du machst dich selbst unglücklich, wenn du mich rettest! Noch nie habe ich mein Leben für dich in Gefahr gesetzt. —

Doch!



Doch! ehe wir gehen, muß ich dich bitten, daß du mir eine einzige Frage beantwortest. Sage mir, Kriton, wenn einer deiner Leibeigenen, den du in die Stampfmühle gestellet hättest, davon lief, würdest du ihn nicht für einen Verbrecher halten?

Kriton. Ja, Sokrates.

Sokr. Also must du auch glauben, daß auch ich ein Verbrechen begehen würde, wenn ich wider den Willen der Athenienser aus diesem Kerker lief, da sie Herren über meinen Körper sind. Ich habe ihnen einmal mein Wort gegeben, daß ich hier bleiben wolle. Und da ich mich 70 Jahre zu Athen aufgehalten, so habe ich dadurch gezeigt, daß ich mir alle Verordnungen der Obrigkeit gefallen liesse. Und wenn sie gleich jetzt ungerecht an mir handelt, so berechtigt mich doch dieses nicht, ihr ungehorsam zu werden, und so, wie meine Ankläger und Richter, schlecht zu handeln. Und ausserdem, Kriton, weißt du nicht, daß wir unsern Herren noch mehr Hochachtung als unsern Vätern schuldig sind.

Kriton, Ach! so wirst du unverdienter Weise sterben.

Sokr. Ja, und zwar lieber, als schimpflich leben. Höre nur, da ich noch mit meinem Xenophon zu Felde lag und für die Freyheit der Athenienser focht; würdest du mir wol gerathen haben, daß ich durch die Flucht mein Leben retten sollte?

Kri-

Kriton. Nein, ich ehrte deine Tapferkeit zu sehr und dein Ruhm war mir zu theuer.

Sokr. O Kriton! Merkst du nicht, daß du dich selber widerlegest? Wird man nicht, wenn ich jetzt davon flöhe, sagen, daß der alte Sokrates den Tod gefürchtet hätte, den der junge Sokrates verachtete? oder würden mich nicht alle unsere Mitbürger von diesem Augenblicke an für schuldig halten, oder doch wenigstens glauben, daß meine Weisheit eben so, wie der Sophisten ihre, bloß in klingenden und leeren Worten bestanden habe?

Euch. (bey Seite und vor sich,) Sagte ichs nicht? Sokrates ist zu großmüthig: er verachtet den Tod, wie Griechenlands alte Helden. Sokrates kann nichts Kleines begehen. — Ach wie sanft lächelt er nicht! — Wie bange wird nicht mein Herz! Gewiß! er stirbt. (zum Sokrates) So willst du uns denn unerbittlich verlassen und kann denn nichts menschliches dein göttliches Herz rühren. (Er wendet sich weg und des Jüngling Auge schwimmt in Thränen.)

Kriton. Weiser, siehst du den Jüngling weinen? Dein heiterer Blick, Sokrates, tödtet uns, und dein Lächeln — deine Ruhe — — (schluchzend.)

Sokr. Wie, Männer, Weise! ihr weinet: da der herrlichste Tag meines Lebens anbricht? Ihr, die ihr mich ermuntern soltet, ohne Furcht dem kommenden Tode entgegen zu gehen? Ich eile mit verjüng-



jüngster Kraft in die Freyheit und mein Geist schwinget sich gleich einem Adler, bey der aufgehenden Sonne empor: aber noch fühlet er die Bürde des Körpers, an den er gefesselt ist. Aber dann, wann ihr die Sonne majestätisch untergehen sehet, dann, Freunde, wird er schon in seiner völligen Freyheit seyn; dann wird er schon einige Stunden unter den Unsterblichen göttlich durchlebet haben. Süße Hoffnung, wie stärktest du mich! Wie mächtig erhebest du mich über mich selber! Denn nun eilet schon dieses Unsichtbare und Göttliche in mir von diesen Ungerechten weg, um sich in die Versammlung der Götter \*) und der Tugendhaften empor zu schwingen. Denn die reinen und unbefleckten Seelen, welche nicht noch erst durch die Strafen der Unterwelt geläutert werden dürfen, erheben sich sogleich nach dem Tode zu den hohen und reinen Freuden der Götter.

Kriton. Unterdessen könntest du noch eine Zeitlang leben, weil du dir durch deine Mäßigkeit deine Kräfte gespart hast. Sokrates, auch der Weise gerne,

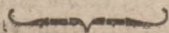
---

\*) So wie Jesus, sich herablassend zu dem Glauben der Juden, von bösen Geistern, Dämonen, sprach, als inwohnend gewissen körperlich- oder geistig-kranken Menschen; so sprach auch Sokrates, sich herablassend zu seinen Zeitgenossen, bisweilen von Göttern, bezeichnend die Gottheit.

nießet gern den schönen Herbst mit seinen Freunden.  
Du aber blühest mitten in dem hohen Alter und  
stirbst zu frühe.

Sokr. Wer wohl gelebt hat, Kriton, der stirbt  
nie zu früh, Ich habe aber auch von langer Zeit  
her gelernet zu sterben, oder vielmehr, unsterblich  
zu leben.

(Die Fortsetzung folgt.)



Anzeigen.

## A n z e i g e n.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Ob nun gleich alle zu Gebote stehenden Mittel angewandt worden, um der Betteley auf den Straßen Einhalt zu thun, so sind doch wieder mancherlei Beschwerden vorgekommen, daß die hiesigen Einwohner sehr oft durch das Betteln der Handwerksburschen belästiget werden.

Dagegen sind zwar auch die zweckdienlichsten Vorkehrungen getroffen, als z. B. die Affigirung und Bekanntmachung des Verboths und darauf feststehenden Strafe auf das Betteln oder Fechten der wandernden Handwerksburschen in allen Herbergen, und die strengste Verpflichtung aller Polizey-Officianten dergleichen Bettler sofort zu arretiren.

Diesem aber allen ungeachtet sind bei dem so großen Andrang brodloser im Lande ohne Arbeit herumlaufender und hier eintreffender Handwerksgefallen auch diese Vorkehrungen nicht hinreichend, dieses Unwesen ganz zu beheben, und bleibt wenigstens zu Beschränkung dessen noch das einzige Mittel übrig, daß Niemand einen fechtenden oder bettelnden Handwerksgefallen eine Gabe reiche; wobei ich die bereits schon öfters bekannt gemachte Bestimmung zur Warnung in Erinnerung bringe, daß derjenige, welcher einem Straßen-Bettler oder einem fechtenden Handwerksburschen ein Almosen reicht, ohne Ansehen der Person unaussbleiblich in Strafe genommen werden soll.

Brieg den 18ten März 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Durch die schlechte Aufsicht derjenigen Einwohner, welche Hunde besitzen, kommt es sehr oft vor, daß des  
Nachts



Nachts die Hunde nicht im Hause sind, sondern auf den Straßen herumlaufen, und durch ihr unausgesetztes Bellen und Heulen die Einwohner in ihrer Ruhe stören.

Um dieses Uebel zu beheben, ist denen Nachtwächtern zur strengsten Pflicht gemacht worden, die Hunde, welche des Nachts herumlaufen und bellen, sogleich wo möglich aufzufangen, oder wenigstens den Eigenthümer des Hundes auszumitteln, wofür demselben eine Belohnung von 8 Ggr. zugesichert ist, welche der Eigenthümer des Hundes, der solchen ins Haus nicht aufgenommen, und außerdem 16 Ggr. Courant Polizeystrafe, ohne alle Rücksicht der Person und Umstände, bezahlen muß.

Dieses wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, damit sich Jeder gegen diese Kosten sichern könne.

Brieg, den 24ten März 1817.

Königl. Preuß. Policey-Directorium.

v. Pannwitz.

### B e k a n n t m a c h u n g.

Die zum hiesigen Königlichen Domainen-Amte gehörende Ziegellen, Luchwalk-Mühle und Arrende sollen zu Folge des hohen Befehles Einer Königlichen Hochpreislichen Regierung zu Breslau nach Ablauf der gegenwärtigen Pachtzeit vom 1ten Juni a. c. ab, anderweitig auf drei Jahre im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden. Die Termine hierzu sind auf folgende Tage anberaumt worden, und zwar:

- 1.) Zur Verpachtung der Amts-Ziegellei auf den Fünfzehnten April a. c.
- 2.) Wegen der Luchwalk-Mühle auf den Sechzehnten April a. c. und
- 3.) Wegen der Amts-Arrende auf den Siebenzehnten April a. c.

Vormittags um 10 Uhr, an welchen Tagen solche im hiesigen Königlichen Amtshause, unter Vorbehalt der  
Ges

Genehmigung der oben gedachten hohen Instanz, abgehalten werden sollen. Die Verpächtings- Bedingungen werden schon einige Tage vor den Licitations-Terminen in der hiesigen Amts-Canzellei den Pachtlustigen auf Verlangen vorgelegt werden; zur Licitation wird jedoch Niemand zugelassen, welcher sich nicht bereits vor deren Eröffnung über seine Cautions- und Zahlungs-Fähigkeit gehörig ausgewiesen haben sollte.

Brieg, den 9ten März 1817.

Königliche Preussische Domainen-Amts-  
Administration.

#### Bitte an das hiesige Publicum.

Das Bedürfniß eines eignen Locals für die lutherische Knabenschule, woran es bisher gemangelt hat, ist nicht nur vom Magistrat, sondern auch von der ganzen lutherischen Gemeinde für nothwendig anerkannt worden, und ein von dem Königl. Hochpreisl. Consistorio begünstigter Umstand hat uns in Uebereinstimmung mit den Herrn Stadtverordneten zu dem Entschlusse gebracht, dieses Frühjahr mit dem Bau eines neuen Schulhauses neben dem Gebäude der Mädchenschule vorzuschreiten.

Hiezu fehlt es uns jedoch noch an so manchen Mitteln, und um diesen Mangel, wenn auch nicht ganz, doch wenigstens größtentheils zu beseitigen und das gute Werk nach dem allgemeinen Wunsche noch dieses Jahr in Ausföhrung zu bringen, wenden wir uns an das hiesige, sich schon bey ähnlichen Gelegenheiten wohlthätig bewiesene sehr verehrte Publicum mit der herzlichsten Bitte: uns mit freywilligen Beiträgen, es sey an baarem Gelde, Materialien oder auch unentgeltlichen Föhren und Handdiensten gütigst zu unterstützen, zu deren Annahme der Herr Rathsheer Engler, und der Vorsteher der Herrn Stadtverordneten Herr Uth bereit sind, und wir dürfen hoffen, daß unsere Bitte überhaupt nicht

nicht, vorzüglich aber bei den Eltern schulfähiger Knaben, ihren Zweck nicht verfehlen wird.

Brieg, den 19ten März 1817.

Der Magistrat.

#### Aufforderung an das Publicum.

So sehr die hiesige Armen-Direction auch bemüht ist, die Noth ihrer hülfsbedürftigen Mitmenschen nach Kräften zu mildern, so sind doch in sehr vielen Fällen die dazu vorhandenen Mittel bei weitem nicht hinreichend. Namentlich bedürfen mehrere Unglückliche und unter ihnen die Pfleglinge der hiesigen Waisenanstalt und mehrere arme Schulkinder Kleidungsstücke aller Art. Das früher zu diesem Behuf errichtete Kleidermagazin ist dermalen gänzlich ausgeleert, und wir finden uns daher veranlaßt, die schon so oft erprobte Wohlthätigkeit unser verehrten Mitbewohner hiesiger Stadt abermals in Anspruch zu nehmen und dieselben eben so dringend als angelegentlich zu ersuchen, abgelegte Kleidungsstücke aller Art dem gedachten Kleider-Magazin zukommen zu lassen.

Die resp. Herrn Bezirksvorsteher und Armenväter werden vom 15ten April c. ab sich von Haus zu Haus begeben, und die dießfälligen Gaben der Wohlthätigkeit zur weiteren Ablieferung in Empfang nehmen. Indem wir solches vorläufig zur allgemeinen Kunde bringen, halten wir uns versichert, daß es nur dieser Gelegenheit bedurft hat, um so manchen Menschenfreund zu veranlassen, ihm zum Theil nutzlose Gegenstände zur anderweltigen zweckmäßigen Verwendung herzugeben das eigne Bewußtseyn zur Beförderung des Guten etwas beigetragen zu haben, und unser und der unterstützten Armen herzlichster Dank möge den Gebern lohnen! Brieg, den 26ten März 1817.

Die Armen-Direction.



## B e k a n n t m a c h u n g.

Bei hiesigem Forstamte wird die in diesem Frühjahr zum Schälen kommende Eiche, Birchne und Fichte Rinde in den Forstrevieren zu Scheidelwitz, Döbern und Leubusch den 14ten, 15ten und 16ten d. M. Vormittags um 9 Uhr Stammweise öffentlich meistbiethend verkauft. Diejenigen, die dergleichen Materiale zur Fabrication des Leders bedürfen, haben sich an gedachten Tagen allhier einzufinden, und auf diesem Wege ihren Rindebedarf zu kaufen.

Scheidelwitz den 3ten April 1817.

Königl. Briezisches Forstamt.

v. Rochow.

## Bekanntmachung.

Meine Wohnung ist gegenwärtig auf der Aepfelgasse No. 271 im Hause des Glasermeisters Herrn Springer Sen.

Petri.

## B e k a n n t m a c h u n g.

Mit dem größten Mißfallen erfahren die hiesigen Einwohner, welche Sinn für Naturschönheiten haben, daß sich muthwillige Menschen erlauben, und dieses Frühjahr sich wiederholt erlaubt haben, die jungen Bäume, welche Ein wohlthöblicher Magistrat zur Verschönerung der etwanig wenigen Spaziergänge hier setzen läßt, nicht nur zu beschädigen, sondern solche sogar umzuhauen.

Eine lange Zeit hat man derlei kleinere Beschädigungen dem Muthwillen roher ungesitteter Cassenjungen zugeschrieben; allein theils hat schon der Zufall gezeigt, daß solches erwachsene Menschen thun, noch mehr aber zeigt sich bei der diesjährigen Vernichtung der neu gesetzten Bäume, daß solche mit einem scharfen Werkzeuge, als etwa Säbel oder Haxke, mithin von erwachsenen Personen, geschehen ist.

Der

*Landrath*

Der Grund solcher schändlichen Handlungen liegt gewöhnlich im Müßiggange, in der Trunkenheit und im Muthwillen, oder in der Bosheit, und soll deshalb ein solcher Beschädiger, selbst nach einer hohen Circular-Verfügung vom 23ten Januar 1764 und dessen § 14., so wie nach einer andern Verfügung vom 28sten Junii 1793, mit einer mehrmonatlichen Zuchthausstrafe belegt werden.

Zur Warnung mache ich daher bekannt, daß jetzt sehr genau auf solche Uebertreter acht gegeben, und wenn einer betroffen wird, er sey wer er immer wolle, zur vorgeschriebenen Bestrafung gewiß gezogen werden soll. Bries den 8ten April 1817.

Königl. Preuß. Polizei-Directorium.

v. Pannwitz.

#### Bekanntmachung.

Dem Serviszahlungspflichtigen Publico wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 8ten dieses Monats an, wiederum Servis eingezahlt werden kann.

Bries den 2ten April 1817.

Die Servis-Deputation.

#### Danksa g u n g.

Es sind bey Gelegenheit eines Meisterwerden, zwanzig Groschen Courant für die hiesigen Armen gesammelt, und vom Hrn. Levisohn der Armen-Direction zugestellt worden, wofür dieselbe hiermit öffentlich ihren Dank zu erkennen giebt. Bries den 26 März 1817.

Die Armen-Direction.

